

Hinweise, die im ganzen Buch verstreut sind und an bereits gelesene Stellen erinnern sollen. Auch die Regimenter wurden ja früher durchgezählt, obwohl sie in Brigaden und Divisionen zusammengefaßt waren. Und wie die Regimenter noch Bataillone und Kompagnien hatten, so ist bei Hartmann jedes Kapitel in noch weitere Unterabteilungen gegliedert, die mit den Buchstaben a, b, c usw. bezeichnet sind. Und bei den meisten dieser Unterabteilungen sind noch die einzelnen Absätze mit arabischen Ziffern durchgezählt. Die Übersichtlichkeit des Ganzen wird noch dadurch gesteigert, daß in jedem einzelnen Absatz besondere Stichworte typographisch ausgezeichnet sind.

Wir haben in unserer Meisterschule versucht, dem architektonischen Aufbau dieses Buches mit typographischen Mitteln gerecht zu werden. Man sieht auf der hier wiedergegebenen Doppelseite, daß



die Seitenzahl, ihrer geringen Bedeutung entsprechend, wenig hervortritt, während auf jeder Seite die Kapitelzahl mit dem durch einen Buchstaben bezeichneten Unterabschnitt als Marginalie sofort ins Auge fällt. Da sich die Hinweise fast ausnahmslos auf frühere Stellen des Buches beziehen, so genügt es hier, wenn sie besonders auffällig am Rand der linken Seite sichtbar wird, da man beim Zurückblättern im Buche hier zu suchen pflegt.

Natürlich könnte man die hier gestellte Aufgabe auch noch anders lösen, aber der Spielraum ist nicht allzu groß, wenn man einmal die hier gestellte Aufgabe wirklich eingesehen hat. Leider ist davon in der üblichen typographischen Ausstattung wissenschaftlicher Bücher wenig zu merken; ihre Verleger scheinen gar nicht zu ahnen, daß hier die interessantesten Aufgaben der modernen Typographie vorliegen.

Ich mußte etwas weit ausholen, um die Frage des Herrn Dr. Stein zu beantworten. Die Seitenzahlen haben also nur dann für den Leser eine Bedeutung, wenn im Buche selbst auf sie hingewiesen wird. Da aber auf eine Titelseite oder auf einen Innentitel oder gar auf eine ungedruckte Balat-Seite niemand hinweisen wird, kann gegen die Gewohnheit, solche Titel- und Balat-Seiten ohne Seitenzahl zu lassen, wohl viel Stichhaltiges eingewendet werden. Anfangskolumne sollte man dagegen immer paginieren. Wenn die Seitenzahl auf den anderen Seiten im lebenden Kolummentitel angebracht ist (also über der Kolumne), und dieser lebende Kolummentitel bei der Anfangskolumne fortgelassen ist, kann man ja die Seitenzahl in einer kleineren Ziffer, einer alten Tradition folgend, auch eingeklammert (unter der Kolumne) im Unterschlag anbringen.

Herr Dr. Stein nimmt die Möglichkeit an, daß ein Lehrer, »um wiederholten umständlichen Erläuterungen aus dem Wege zu gehen«, die fehlenden Seitenzahlen auf den ersten Titelseiten eines Schulbuches von den Schülern handschriftlich nachtragen ließe, wodurch dann »der Schönheit des Seitenspiegels mehr Abbruch getan sei, als wenn der Setzer die Seitenzahl mitgedruckt (!) hätte.« Ich habe eine zu hohe Wahrscheinlichkeit halten könnte. Denn schließlich ist es ja der Beruf des Lehrers, die Fragen der Schüler nach dem Sinn einer Sache, die sie sich selbst nicht erklären können, zu beantworten. Und wenn er die Schüler dazu veranlaßt, etwas Sinnloses zu tun, um »wiederholten umständlichen Erläuterungen aus

dem Wege zu gehen«, so hat er seinen Beruf verfehlt. Ein moderner junger Lehrer wird im Gegenteil froh sein, wenn aus der Klasse derartige Fragen kommen. Er wird sie benutzen zum Ausgangspunkt für eine ganze Reihe von Darlegungen und Rechnungen, etwa über den verminderten oder vermehrten Umfang des Buches bei vermehrter oder verminderter Zeilenanzahl pro Seite, Übungen, an denen die Klasse lebhaftesten Anteil nehmen wird, weil sie das Gefühl hat, selbst den Anlaß dazu gegeben zu haben. (Er könnte auch den Schülern etwas davon erzählen, wie der Setzer setzt und wie der Drucker druckt.) Ich bin ja selbst ein Schulmeister und bin Herrn Dr. Stein wirklich dankbar dafür, daß er mir durch seine Frage Gelegenheit gegeben hat, die Leser dieses Blattes, die deutschen Buchhändler und Verleger an eine der vielen noch ungelösten Aufgaben der Typographie des Buches zu erinnern. Leider scheint ja die persönliche Verbindung zwischen den wissenschaftlichen Verlegern und den modernen Typographen ganz abgerissen zu sein.

Die deutsche Goethe-Ausstellung in Tokyo.

Vom 21.-29. Mai 1932 wurde vom Japanisch-Deutschen Kultur-Institut in Tokyo unter der Leitung von Professor Tomoeda und Professor Dr. Gundert die von Herrn Professor Dr. Meyenburg-Niigata angeregte große Goethe-Ausstellung veranstaltet, die den Höhepunkt und den Abschluß der japanischen Goethe-Festlichkeiten bildete. Aber die Vorbereitungen, die sich fast ein Jahr hinzogen, wurde bereits in Nr. 53 des Börsenblattes vom 3. März d. J. kurz berichtet. Das Ziel war, Goethe, seine Umwelt und sein Fortleben in der Nachwelt in Schrift und Bild zu zeigen, verständlich auch für das japanische Publikum und ausschlußreich für den gelehrten Fachmann. Daher trug diese Ausstellung auch einen vorwiegend bibliophilen und literarhistorischen Charakter, während in einer vom 15. bis 25. März von der Buchhandlung Maruzen Co., Ltd. in Tokyo veranstalteten Goethe-Ausstellung »das moderne deutsche Buch« durchgeführt worden war (s. Nr. 118 vom 24. Mai 1932).

Durch die Sammelarbeit in Deutschland und in Japan und durch die verständnisvolle Unterstützung seitens angesehener Verlage, Buchkünstler und Sammler war schließlich ein überraschend reichliches und wertvolles Material zusammengelassen: etwa 450 Buchwerke und 350 bildliche Darstellungen. Außerdem wurden von japanischen Professoren und Sammlern (u. a. Marquis Maeda, Marquis Tokugawa, Professor H. Hayashi, Professor T. Tomoeda) höchst wertvolle Originalhandschriften Goethes und seiner Zeitgenossen beigegeben. Eine Übersicht über Buch- und Bildmaterial wurde bereits im Vorbericht gegeben. Die Ausstellung fand statt in Sonderräumen des großen Warenhauses Mitsukoshi in Tokyo — etwa



Wertheim in Berlin zu vergleichen. In großzügiger Weise stellte diese Firma nicht nur die würdig hergerichteten Räume, sondern auch die Vitruvina, die Beschriftung und ein künstlerisches Blumenarrangement zur Ausschmückung des Ganzen zur Verfügung.

Die Idee der Ausstellung war: Goethes Leben und Werk dadurch zu veranschaulichen, daß die Bilder und Schriften nach einzelnen Zeit- und Entwicklungsperioden aufgestellt wurden. Auf diese Weise war ein Rundgang durch die Ausstellung zugleich eine Wanderung durch Goethes Leben. Das Bildmaterial war an den Wandflächen auf dunkelgrünem Grunde, die Bücher, Schriften und Illustrationen in Vitruvina auf durchlaufenden Tischen angeordnet. Jedes Ausstellungsobjekt trug eine von Prof. Meyenburg entworfene allgemeinverständliche und dann in die japanische Schrift übertragene Erläute-